

Frankenberger Nachrichtenblatt

und Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Er scheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Vertliches.

Frankenberg, 10. Febr. Im jetzigen Jahre sind aus dem hiesigen Amtsbezirke als Geschworene beim Schwurgerichte Chemnitz aufgestellt die Herren Fabrikant Ernst Ad. Behr, Kaufmann Friedr. Ed. Richter und Seifenfabrikant Chr. Friedr. Ad. Schweizer von hier, Kaufmann Otto Rich. Friedrich in Sunnersdorf, Kammerguts-pächter Ed. Uhlig in Sachsenburg, Gutsbes. Friedr. Ernst Uhlig in Oberwiesla, Mühlenbes. Hermann Hartenstein in Niederwiesla, Gutsbes. Friedr. Chreg. Barthel in Mühlbach, Gutsbes. Christ. Friedr. Gelbricht in Neubörschen, Erbgerichtsbefizer Friedr. Oscar Hunger in Dittersbach und Ritterguts-pächter Ad. Otto Hesse in Auerswalbe.

Zweimal deportirt.

Von Dr. Gustav Rasch.

(Der Berliner „Volk-Zeitung“ mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaction derselben entlehnt.)

1.

Siebzehn Jahre lang, seit dem 17. Februar 1852, hat ein Kirchhofschweigen auf der französischen politischen Presse, Journalistik und Literatur gelastet. Wie das Kanonenfeuer auf den Pariser Boulevards am Vormittage des 4. December und die Massenerschießungen und Hüßsäden bei angezündeter Laterne während der heißen blutigen Winternächte des 4. und 5. December die Republik geädert hatten, so erschütterte das Decret vom 17. Februar, welches die Herausgabe jeder Zeitung und jedes Journals an die vorhergehende Genehmigung der Regierung knüpfte und der Regierung die unumwandelte Befugniß beilegte, jede Zeitung nach ihrem Belieben zu suspendiren und zu unterdrücken, die öffentliche Stimme Frankreichs. Von allen Gewaltthaten, Verbrechen, Menschenhetzungen auf den Schlachtfeldern Russlands und Mexikos, von der heillosen Vergeudung des Nationalvermögens, von der mit allen Mitteln und Kniffen seit siebenzehn Jahren von Seiten des zweiten Kaiserreichs in Szene gesetzten grundgesetzlichen Enfristung und Corruption, von den massenhaften Einkerkern und Deportationen von Hunderttausenden französischer Bürger hat Europa siebenzehn Jahre hindurch wenig und dieses Wenige in einem durch bonapartistische Vornachreiber zusammengestickten Gewande, oder gar nichts erfahren. Daß der Bericht des ehemaligen Voss-nreißers, Rechtslehrers, Kommodanten, Schiffesprofosen, späteren Kriegsministers und Marschalls Louis Bonapartes, St. Arnaud, über die Schlacht an der Alma eine Fälschung war, haben wir erst aus den Mittheilungen englischer Schriftsteller erfahren; von dem Widerstande, der fast in allen Departements von der Bevölkerung dem Staatsreiche entgegengeleitet wurde, von den „Schrecken des zweiten Kaiserreichs“, von Anentaten auf Louis

Bonaparte, deren Urheber in den Gefängnissen „verschwunden“, sind siebenzehn Jahre hindurch nur Gerüchte und Legenden aus Frankreich nach Europa gedrungen. Henri Rochefort war der Erste, der in das Geschwür Ruch, welches man das „welte Kaiserreich“ nannte; der Eiter floß in Strömen. Charles Delescluze, Eugen Tenor, Antoine Dubost, A. Vermorel, die Redakteure aller großen republikanischen Zeitungen, welche seitdem in Paris, Lyon, Toulouse, Bordeaux, Marseille, Straßburg, Havre und anderen größeren französischen Städten aus dem Boden gewachsen sind, waren seine Nachfolger, und seitdem ist ein taucheltes Licht über das Verbrechen des 2. Decemter, sowie über die meisten Schrecknisse und düstern Geheimnisse des zweiten Kaiserreichs verbreitet. Aus diesem ungeheuren Schuldbuche Louis Bonapartes und seiner Genossen und Helfershelfer will ich hier nur ein Kapitel aufschlagen. Es führt die Ueberschrift: „Zweimal deportirt“; seine Schreckensgeschichten spielen in Cayenne, auf der Teufelsinsel, in den Fieberkümpfen von Guyana, in den Kerlern der Forts von Nokolagarem, Bab-Aroun, Saint-Ovide, Lambessa in Afrika und auf den öden Hochebenen der afrikanischen Steppe, an den Grenzen von Tunis und Matocco. Alles das, was ich erzähle, hörte und sah ich selbst in dem großen Kerker, der Afrika heißt, eber ich erfuhr es aus dem Munde der wenigen Glücklichen, welche dem Beil der „trockenen Guillotine“ in Cayenne und Afrika entgangen sind, oder ich entnehme es aus ganz unabweisbaren Aktenstücken des zweiten französischen Kaiserreichs, aus den Blutschriften der „gemischten Commissionen“, oder aus den Deportations-Decreten eines berühmten afrikanischen Abenteurers, der nicht auf dem Schlachtfelde, sondern auf dem mit Bürgerblut besetzten Straßensplaner von Paris General wurde und als Minister der öffentlichen Sicherheit durch seine Gensd'armen und Schergen im Jahre 1855 ganz Frankreich von den Pyrenäen bis zum Rhein, von den Gestaden des Mittelmeeres bis zum atlantischen Ocean nach „Verdächtigen“ durchsuchte und diese „Verdächtigen“ der „trockenen Guillotine“ überlieferte. Dieser Mensch hieß Espinasse. (Fortsetzung folgt.)

Vom Kriegsschauplatze.

Durch den Austritt Gambetta's aus der republikanischen Regierung hat die Aussicht auf einen nahen Friedensschluß sehr bedeutend an Bestand gewonnen. Wenn auch mit dem Rücktritte dieses Mannes nicht sofort allen Schwierigkeiten ein Ende gemacht ist, so werden die noch bestehenden doch leicht zu überwinden sein, da jetzt die französische Republik nur die eine ungetheilte Regierung hat, welche mit dem deutschen Reichskanzler über die Hauptpunkte des Friedensschlusses ohne Zweifel bereits einig

ist. So lange der Süden Frankreichs von einem Mitaliede der Pariser Regierung, und zwar demjenigen, welches am eifrigsten, wenn auch mit dem schlechtesten Erfolge, den Kampf gegen die Deutschen betrieben hatte, zum weiteren Widerstande ermuntert ward, blieb es zweifelhaft, ob auch die loyalen Bemühungen Favre's im Stande sein würden, den Wirren ein Ziel zu legen, und ob nicht unsere Heere noch einen neuen, von schweren Opfern begleiteten Feldzug in den Süden Frankreichs unternehmen müßten.

Aus Versailles, 3. Febr., wird der „Köln. Zig.“ geschrieben: Jules Favre entwickelt eine eminente Thätigkeit: er organisiert und schafft das benötigte Material, um, mit demselben gewappnet und unterstützt von der Mehrheit seiner Kollegen in der Regierung, vor die Constituante zu treten und sie von der Nothwendigkeit des Friedens für Frankreich zu überzeugen. Favre hofft mit seinen Genossen, daß die Constituante sich zum Friedensschlusse bereit finden lassen werde. Inzwischen nimmt die Verproviantirung von Paris ihren Fortgang; die Gasbeleuchtung wird auch geordnet, die Reinigung der Stadt wieder vorgenommen, der Eisenbahnverkehr geregelt und neue, lustige Spülander werden eingerichtet.

Eine Anzahl im Norden Frankreichs erscheinender Blätter sprechen sich in der energischsten Weise gegen das bekannte Wahldecree Gambetta's (das bereits von Favre wieder aufgehoben worden ist) und für Abschluß des Friedens aus.

Aus Wilhelmshöhe wird gemeldet, daß der Kaiser Napoleon aus Anlaß der Wahlen eine Proclamation an das französische Volk erlassen hat.

London, 8. Febr. Eämml. Morgenblätter drücken lebhaftest Beifriedigung über den Rücktritt Gambetta's aus und knüpfen daran die Hoffnung eines baldigen Friedens.

Aus Versailles schreibt der Correspondent des Wiener Neuen freien Presse: Von Versailles nach Chartres fahren schon seit einiger Zeit Eisenbahnzüge, aber man sieht hier in Versailles nichts davon, höchstens wenn man einige Truppen unserer Loire-Armee vom Bahnhofe durch die Straßen humpeln sieht. Aber sind das wirklich preussische Soldaten, im Frieden hochberühmt durch ihren stammigen Gamauchendienst und ihre „Propreté“? Man muß sich wirklich Mühe geben, ihre Uniformen zu erkennen, und dann noch größere Mühe, das zu glauben, was man gesehen hat. Man braucht uns gar nicht zu erzählen, daß unsere Loire-Armee in allen Kämpfen, Bivouacs und auf den großen Marschen durch das winterliche Land furchbar gelitten hat. Sehen wir ein Duzend solcher Braven durch die Straßen von Versailles schleichen, ihren Quartierzettel in der Hand, so lesen wir ihre ganze Helden- und Leidensgeschichte in ihren krummweiterigen, rauhen Gewächern, in den Ueberresten ihrer ehemaligen Uniformen, in der